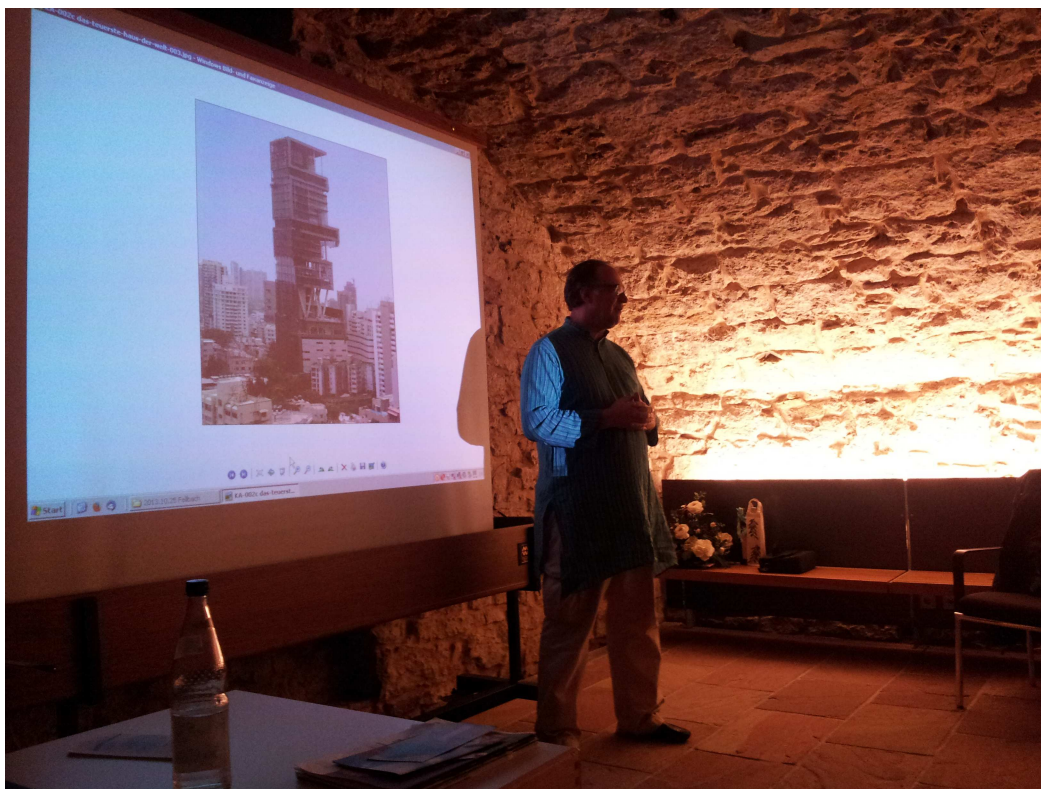


Konsum und Kinderarbeit - Alternativen sind möglich

Vortrag von Benjamin Pütter (Misereor)

im Rahmen der Fellbacher Weltwochen. 25.10.2013, Schlössle Oeffingen, 19.30 - 21:45 Uhr

Für unsere zweite Veranstaltung im Rahmen der Fellbacher Weltwochen konnten wir gemeinsam mit dem Verein für eine gerechte Welt e.V. Fellbach einen der europaweit angesehensten Experten zum Thema Kinderarbeit gewinnen: Benjamin Pütter, der für das katholische Hilfswerk Misereor seit 1995 um die Welt reist, um die Lebensbedingungen von Kinderarbeitern zu verbessern. In dieser Funktion war er allein 75 Mal in Indien. Sein Studium der Theologie und der Sozialwissenschaften führte Pütter in den Siebziger Jahren an die Friedensarbeit heran, später war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Petra Kelly tätig für die GRÜNEN im Bundestag.



Als Einstieg in seinen Vortrag wählte Pütter ein Foto des wohl teuersten Wohnhauses der Welt: Für über zwei Milliarden Euro baute sich der indische Unternehmer Mukesh Ambani in Mumbai ein Hochhaus, das er seitdem aufgrund von hinduistischen Glaubensüberzeugungen nicht bewohnt. Dieses Streiflicht zeigt Indien als Land der Extreme, denn auf der anderen Seite herrscht bittere Armut, die der weitverbreiteten Kinderarbeit Vorschub leistet. Ein Drittel aller Kinderarbeiter weltweit leben in Indien, bei den Kontinenten führt Afrika die Rangliste an. Trotzdem wächst auch in Indien die Mittelschicht: knapp 25% der Bevölkerung, also 300 Mio. Menschen, haben ein gutes Leben und besitzen über 45% des Volksvermögens. Die Hälfte des Vermögens geht an die oberen 2,5%, der Rest, also 75% der Bevölkerung, ist schlicht und ergreifend arm.

Ein erster Schritt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Kinderarbeitern war vor ca. 15 Jahren die Gründung des Fairen Teppichsiegels Rugmark, das zu einer deutlichen Sensibilisierung des westlichen Verbrauchers führte. Allerdings lässt sich in den letzten 5-6 Jahren ein Rückgang des Verkaufs von Teppichen aus fairer Produktion erkennen und

gleichzeitig eine erneute Zunahme von Kinderarbeit. Pütter zeigte das Beispiel eines etwa 10-jährigen Mädchens, das für 2,20 Euro pro Woche die Schuldzinsen ihrer Großeltern abarbeiten muss, bei einem Zinssatz von 20% pro Woche ein aussichtsloses Unterfangen. Selbst von seiner letzten Reise hat er Bilder von 120 Kinderarbeitern mitgebracht; das Unrechtsbewusstsein und der Kriminalisierungsdruck in Indien sinken bedauerlicherweise auf dem Teppichsektor. Ein weiteres Beispiel ist die Herstellung von Ziegeln für den heimischen Markt, auch hier werden viele Kinderarbeiter eingesetzt.

Zunächst musste die Frage geklärt werden, was Kinderarbeit bedeutet. Ist Wassertragen schon verbotene Kinderarbeit, oder die Mithilfe in der elterlichen Landwirtschaft? Nein. Solange die Kinder neben einem regelmäßigen Schulbesuch nicht zu lange arbeiten, wird nicht von Kinderarbeit im juristischen Sinn ausgegangen. Liegt aber ein Leben ausschließlich für die Arbeit und das unter ausbeuterischen und/oder gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen vor, dann handelt es sich um verbotene Kinderarbeit im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention. Beispielhaft sind neben der Teppichherstellung die Schmuckproduktion oder die Herstellung von Räucherstäbchen, weil hier giftige Dämpfe eingeatmet werden. Beim Natursteinabbau bedeutet die Staubbelastung ein großes gesundheitliches Risiko. Die durchschnittliche Lebenserwartung von indischen Kinderarbeitern liegt bei 30 Jahren. Hierzu erzählte Pütter eine ergreifende Geschichte von einem seiner letzten Besuche. In einer Schule wurde ein begleitender 15-jähriger deutscher Junge von indischen gleichaltrigen Mädchen gefragt, ob er denn schon verheiratet sei. Der Junge verneinte. Auf die Frage, wann er denn heiraten wolle, gab er ein Alter von ca. 30 Jahren an. Ein indisches Mädchen meinte darauf nur verstört, dass sie in diesem Alter wahrscheinlich schon tot sei, vorher aber selbst noch Kinder haben wolle.

Obwohl fast alle Staaten der Welt die Konvention 182 der Internationalen Arbeitsorganisation der UN (ILO) unterzeichnet haben, herrschen in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern noch unzumutbare Zustände. Die beiden einzigen Länder, die diese Konvention nicht unterzeichnet haben, sind Somalia und die USA. Die USA deswegen, weil sie sich vorbehalten, bereits 16-jährige als Soldaten in den Krieg zu schicken. Laut ILO ist Kinderarbeit als ausbeuterisch und somit verboten anzusehen, wenn ein Kinder unter 15 Jahren arbeitet und deshalb keine Schule besucht, wenn die Arbeitsbedingungen gesundheitsgefährdend sind oder das Arbeitsverhältnis ausbeuterisch ist - z.B. aufgrund schlechter oder ohne Bezahlung, Schuldknechtschaft etc. Weitere Beispiele für Arbeitsfelder der ausbeuterischen Kinderarbeit sind: die Produktion von Gürtelschnallen, das Drehen von Bidis (Minizigaretten), die Herstellung von Feuerwerkskörpern und das Sammeln und wertstoffliche Trennen von Müll.

Dennoch hat die ILO kürzlich erst für den Zeitraum seit dem Jahr 2000 einen Rückgang der Kinderarbeit um 30% verkündet. Eine positive Entwicklung, die laut Pütter dem kritischen Augenmerk der Öffentlichkeit auf die Steinproduktion zu verdanken ist. In diesem Sektor sei die Kinderarbeit wirklich zurück gegangen, auch wenn sie immer noch weit verbreitet ist. Für den indischen Markt werden z.B. Pflastersteine geklopft, im Exportsteinbereich bis zu 20 Tonnen schwere Granit- oder Marmorsteinblöcke geschnitten. Hier müssen die Kinder aufgrund der schlechten Bezahlung wirklich jeden Tag der Woche arbeiten, um sich Essen kaufen zu können. Ein Beispiel aus Zeiten vor der Natursteinzertifizierung ist die Pflasterung des Oranienburger Platzes in Berlin 2006 (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-49612723.html>) mit Steinen aus Indien. Um mehr Sicherheit in der Frage der Herstellung von Natursteinen aus Indien zu bekommen, gründete Benjamin Pütter 2005 zusammen mit Norbert Blüm den Verein Xertifix, der seither indische Steinbrüche kontrollieren kann. Inzwischen gibt es eine EU-Richtlinie, die eine öffentliche Beschaffung von Natursteinen aus

ausbeuterischer Kinderarbeit verbietet. Dass Kinder aber dennoch bis zum heutigen Tag für den Stein-Export nach Deutschland arbeiten, belegt Pütter mit einem Foto einer deutschen DIN-Schablone, nach der Pflastersteine in einem indischen Steinbruch mit Kinderarbeitern bearbeitet werden. Ein ca. 15 jähriger Junge ist mit einem schweren Bohrhammer zu sehen, der, ohne Gehörschutz benutzt, unweigerlich zur Taubheit führen wird. Beim Anblick eines ca. 12 jährigen Mädchens merkt Pütter an: „Die einzige Entwicklung im Leben dieses Kindes wird darin bestehen, dass der Hammer immer schwerer wird.“

Es sind Bilder wie diese, derentwegen Benjamin Pütter und Norbert Blüm von Teilen der deutschen Natursteinbranche mehrfach verklagt wurden. Die Interessensgemeinschaft Naturstein (IGN) unter ihrem Chef Oswald Kurz erhielt von den indischen Steinexporteuren ansehnlich Summen, um gegen Xertifix vorzugehen. Entsprechende Natursteinimporteure und Steinmetze behaupten, dass in den Exportsteinbrüchen aufgrund der schweren Arbeit gar keine Beschäftigung von Kindern möglich sei. Nichtsdestotrotz hat Benjamin Pütter alle Prozesse in dieser Frage gewonnen und darf weiterhin von ausbeuterischer Kinderarbeit in indischen Exportsteinbrüchen sprechen. Hilfreich waren hier Fotos von Steinbrüchen, die mittels GPS-Daten eindeutig als Exportsteinbrüche identifiziert werden konnten. Die These der Kläger, Pütter hätte alles in Bollywood gedreht, war schnell vom Tisch. Auch die Steine selbst bieten dem Experten genug Hinweise über ihre Herkunft innerhalb Indiens, die ca. 100 Provenienzen lassen sich leicht erkennen. Verloren hat Pütter hingegen Prozesse, die ihn als Initiator von Friedhofssatzungen mit dem Verbot der Verwendung von Grabsteinen aus Kinderarbeit zeigten. Hier fehlten jahrelang die übergeordneten Gesetze. Bundesländer wie das grün-rot regierte Baden-Württemberg schufen 2012 die rechtliche Grundlage durch Änderung der Landesbestattungsgesetze und Fellbach setzte diese Möglichkeiten rasch in eine eigene Satzung um, wie Michael Vonau, der Vorsitzende der GRÜNEN Fellbach, betonte.

Bei der Frage, ob sich in Indien die Arbeitsbedingungen verbessern lassen, ist Pütter unsicher. Einerseits sei ausbeuterische Kinderarbeit auch in Indien verboten, die Gesetze dort seien die „besten der Welt“. Doch mit der Umsetzung hapere es. Schuld ist vor allem die weit verbreitete Korruption. Der Grund aller indischen Steinbrüche gehöre dem Staat, der seine Pachtlizenzen zuerst an ortsansässige Unternehmer vergeben sollte. Doch bereits hier bekommen häufig dank einfacher finanzieller Schmiermittel größere überregionale Unternehmen den Zuschlag. Die Frage der Auslegung der strengen Gesetze obliegt dem obersten Gerichtshof, was zu starken Verzögerungen bei der Rechtsprechung führt. Mit dem Gesetz hat allerdings auch Pütter immer wieder zu kämpfen, denn zusammen mit anderen Akteuren befreit er hin und wieder Kindersklaven aus ihren unerträglichen Lebensumständen. Hier drohen nicht nur Bußgelder, sondern auch pure Gewalt. In den letzten zwei Jahren sind zwei Steinbruchkontrolleure in Indien ermordet worden, er selbst wurde schon mehrmals mit der Waffe bedroht. Ein befreundeter katholischer Priester, der schon über hundert Kinder befreit hat, wurde von der Steinmafia lebensgefährlich angeschossen und verdankt sein Leben nur der Tatsache, dass er für tot gehalten wurde.

Von einem Verbot der Kinderarbeit allein erwartet Pütter wenig, er hält Verbote ohne Hilfe zur Selbsthilfe für zynisch. Hier setzt seine Arbeit ein: „Ich bin evangelischer Theologe, arbeite für ein katholisches Hilfswerk und habe hauptsächlich hinduistische und muslimische Kinder befreit.“ Deshalb unterstützen Hilfswerke wie Misereor den Aufbau und Unterhalt von staatlichen Schulen, die von 60-75 Kindern pro Klasse besucht werden. Und Bildung tut Not: Auf dem Land gibt es immer noch weite Landstriche, denen die Erde als eine Scheibe gilt. Auf die Frage, ob die Kinder wüssten, wo Deutschland liegt, bekam Pütter schon einen Fingerzeig auf den Mond als Antwort.

Was ist zu tun? Neben der Befreiung von ausgebeuteten Kinderarbeitern ist eine profunde Bildung in einer Brückenschule und die berufliche Ausbildung wichtig für die Kinder und ebenso für deren Eltern, damit das kärgliche Einkommen der Kinder nicht mehr für den Familienunterhalt benötigt wird. Mögliche Arbeitsfelder sind hier Fahrradreparatur, Kochen, Honiggewinnung etc. Dann ist Lobbyarbeit in der Politik notwendig. Pütter war hier schon bis in die höchsten Ränge der indischen Politik unterwegs und hat einen guten Draht zum obersten Gerichtshof des Landes. Und schließlich ist eine Netzwerkbildung wichtig, um die Akteure des Fairen Handels, der Hilfswerke und der produzierenden und importierenden Wirtschaft an einen Tisch zu bringen.

Was kann in Deutschland getan werden? Spenden sammeln für die tätigen Hilfswerke, wie Misereor, Brot für die Welt etc. Faire Steine verkaufen (Xertifix zertifiziert). Fair gehandelte Waren kaufen. Die Stiftung Entwicklungszusammenarbeit (SEZ) unterstützen, die ein Recht auf Bildung propagiert. Für den kulturellen Austausch können Gruppen wie das Maharaj Trio über Benjamin Pütter gebucht werden, die in ihrer Kunst auch aufklärend wirken für die Sache des Fairen Handels (<http://maharajtrio.wix.com/maharajtrio#!contact/cgv7>). Nächsten April und Mai kommt das Trio nach Deutschland. Aus einer Berliner Gemeinde stammt die Jugendaktion „Lutherix für Xertifix“. Ziel ist es, 15.000 Euro zu sammeln, um einen indischen Steinbruch zu „befreien“. Sprich: Zu kaufen, in eine Genossenschaft umzuwandeln und unter deutlich verbesserten Arbeitsbedingungen samt Schulbildung in einen neuen, selbstgeführten Betrieb umzuwandeln.

http://www.oekumenischeszentrum.de/html/lutherix_fur_xertifix.html

Auch wenn sich Benjamin Pütter und der Leiter des Fellbacher Weltladens, Winfried Bauer, im Klaren darüber sind, dass im Laufe der Jahre das Fairtrade Label durch manche Öffnung hin zu marktwirtschaftlichen Großstrukturen (Großplantagenanbau, Tagelöhner, Reduzierung des Fairen Inhaltanteils bei Mischprodukten etc.) gelitten hat, so ist doch die Bevorzugung von Produkten aus Fairem Handel immer noch ein wichtiger Beitrag zur Änderung der Produktionsbedingungen in den Herstellungsländern. Der Weltladen Fellbach hat inzwischen allerdings auf GEPA+ umgestellt, das weiterhin strenge Anforderungen an die Produktionsbedingungen und den fairen Produktanteil bei Mischprodukten stellt. Fair-Trade-Verkaufspunkte können auch in kommunalen oder kirchlichen Einrichtungen turnusmäßig betrieben werden. Das Anstreben eines Titels der Fair-Trade-Town kann helfen, Bewusstsein beim Konsumenten, beim Handel und in der Gastronomie zu schaffen. Ein weiterer Punkt ist die Beachtung von Labels: bei Teppichen bürgt das Goodweave Siegel, bei Natursteinen Xertifix und Win/Win-Fairstone für Gewinnung ohne ausbeuterische Kinderarbeit. Über Siegel gibt unabhängig Auskunft: www.label-online.de. Doch auch bei den Siegeln gibt es reichlich Intransparenz. Die Indo-German-Export-Promotion (IGEP) zertifiziert im Auftrag von indischen Steinexporteuren und deutschen Steinimporteuren (IGN, siehe oben). Wie unkritische deren Haltung gegenüber Kinderarbeit ist, wurde im Laufe des Abends ebenso deutlich wie die harten juristischen Bandagen, die von hier aus immer wieder gegen Gegner der Kinderarbeit geschwungen werden. Schade, dass auch in Fellbach ein Steinmetz immer noch auf dieses Siegel setzt, wie Michael Vonau berichtet. Die IGEP hat, leider zusammen mit der WIN-WIN-Fairstone, den Runden Tisch Naturstein auf europäischer Ebene verlassen, der sich eigentlich auf verbindliche gemeinsame Standards der Zertifizierung hätte einigen sollen.

Doch zum Schluss gab es noch eine gute Nachricht: Der zu EDEKA gehörende TOOM-Baumarkt verpflichtet sich, künftig nur Importnaturstein der von Xertifix zertifiziert wurde, zu vertreiben. In Fragen der Erreichung der Millenniumsziele in Sachen Kinderarbeit sieht Benjamin Pütter insgesamt einen Lichtstreif am Horizont.

Protokoll: Dr. Michael Vonau